

Lützel (Lucelle)

Ehemalige Zisterzienserabtei

Vorbemerkung

Im Rahmen des Themas «Süddeutscher Barock» müsste auf die Barockbauten von Lützel oder Lucelle nicht eingegangen werden. Zwar entstehen die Konventbauten 1704–1730 fast zeitgleich mit den Neubauten des Tochterklosters Salem. Sie existieren heute nicht mehr. Ihre Architektur kann aufgrund der wenigen Dokumente und von vorhandenen Relikten dem klassizistisch geprägten französischen Barock zugeordnet werden. Eine Ausnahme bilden Ausstattungen in der Stiftskirche, für die Künstler des süddeutschen Barocks beigezogen werden.

Mutterkloster wichtiger süddeutscher Zisterzienserabteien

Die Abtei Lützel ist eine Gründung in der Linie Morimond und geht vom Kloster Bellevaux aus. Stifter sind die Grafen von Montfaucon. Kloster und Kirche werden der Hl. Maria geweiht. Lützel ist Mutterkloster der elsässischen Abteien Lieucroissant (1134–1790), Neubourg (1131–1790), Pairis (1138–1790), der süddeutschen Abteien Kaisheim (1133–1802), Salem (1134–1802), Tennenbach (1182–1806, 1158 von Frienisberg gegründet) sowie der schweizerischen Abteien Frienisberg (1131–1528) und St. Urban (1194–1848).

Abtei im Deutschen Reich 1123–1648

Die Abtei wird um 1123/1124 an abgelegener Grenzlage am Flüsschen Lützel (La Lucelle), das ihr den Namen gibt, gegründet. Der Fluss bildet heute die Grenze zwischen dem schweizerischen Kanton Jura und dem französischen Département Haut-Rhin. Im 13. Jahrhundert verläuft die Grenze zwischen dem Fürstbistum Basel und der Grafschaft Pfirt infolge einer Flussumlegung mitten durch die Konventküche. Die Grafschaft Pfirt kommt 1324 an Habsburg, nun liegt Lützel zweigeteilt in vorderösterreichischem und fürstbischöflichem Basler Gebiet. Es ist um diese Zeit das reichste elsässische Kloster nach Murbach, besitzt 15 Grangien¹ und zählt Anfang des 13. Jahrhunderts 200 Mönche. Bei einem Erdbeben nimmt die romanische Klosterkirche Schaden. Ein Wiederaufbau, nun als hochgotische Basilika mit Querschiff,² erfolgt bis 1346. Die Einweihung fällt mit dem Ende der grossen mittelalterlichen Periode von Lützel zusammen. 1375 verwüsten die Gugler³ auf ihrem Vorstoss in den eidgenössischen Aargau das Grenzkloster. Erneut wird es 1499, diesmal durch die Eidgenossen im Schweizer- oder Schwabenkrieg, nach der Schlacht bei

¹ Landwirtschaftliche Aussenstellen mit befestigtem Gutshof, Kapelle und Wohnräumen für den Leiter, einem Konversen des Klosters. Aus den Grangien von Lützel entstehen später 5–6 Prioratsgüter.

² Die gotische Kirche kann aufgrund von Ausgrabungen und einer Planaufnahme von 1750 im Grundriss rekonstruiert werden.

³ Söldnertruppen des Enguerrand VII. de Coucy, der den Erbanspruch seiner Mutter, einer Tochter des Herzogs Leopold I. von Österreich, gewaltsam durchsetzen will. Coucy schlägt sein Hauptlager im Kloster St. Urban auf. Nach einem verlorenen Gefecht gegen die Berner beim ebenfalls überfallenen Kloster Fraubrunnen zieht er sich wieder zurück.

Dornach⁴ verwüstet. Im Deutschen Bauernkrieg von 1525 wird das Kloster von den Elsässer Bauernhaufen überfallen. Es scheint sich aber von den Kriegsergebnissen gut zu erholen und kann 1526 mit dem Erwerb der Herrschaft Löwenburg sein Territorium verdoppeln. Hier baut Lützel unterhalb der Burg ein schlossähnliches Prioratsgut mit Kirche. Die Lage Lützels in vorderösterreichischem Gebiet ist im Dreissigjährigen Krieg verhängnisvoll. Die Mönche suchen Zuflucht in Löwenburg, das unter dem Schutz der Eidgenossenschaft liegt, oder gehen in eidgenössische Abteien. 1638 wird das Kloster geplündert und dann angezündet. Verantwortlich ist der bernische General Johann Ludwig von Erlach, der ins Lager des schwedischen Heerführers Bernhard von Weimar wechselt und der seinen Söldnertruppen den Befehl zur Zerstörung erteilt.⁵

Zwischen Frankreich und Basel 1648–1757

1648 kommt Frankreich in den Besitz des elsässischen Sundgau, Lützel liegt nun zweigeteilt auf der Grenze von Frankreich zum Fürstbistum Basel. Die 53 Konventualen der Abtei halten sich noch immer in befreundeten Abteien des Reiches und der Eidgenossenschaft auf, die meisten kehren nie mehr zurück. 1657 wagt ein Dutzend Mönche unter Abt Bernardin Buchinger (reg. 1654–1673) den Neuanfang am alten Ort. Die Wiederbelebung gelingt dank dem Pragmatismus des Abtes, der seine Politik zwar nach Paris ausrichtet, aber weiterhin auf der im Fürstbistum Basel gelegenen Herrschaft Löwenburg residiert.

Abt Pierre Tanner, der seit 1677 regiert, stirbt 1702 im Priorat Blotzheim. Bei der Neuwahl demonstriert Frankreich seine immer stärkere Einvernahme der ehemals deutschen Abteien auf nun französischem Hoheitsgebiet. Nicht genehme Kandidaten werden abgelehnt. Erst 1703 kann deshalb mit Antoine de Reynold aus der Abtei Hauterive ein dem Sonnenkönig genehmer Abt eingesetzt werden.⁶ Der folgende Abt, Nicolas Delfils (reg. 1708–1751), ist seit 1703 Konventuale in Lützel. Er stammt aus dem französischen Vaufrey. Trotz seines Alters von erst 25 Jahren bestimmt ihn Frankreich als neuen Abt. Beide «französischen» Äbte prägen in der Folge die Abtei während einem halben Jahrhundert positiv und sind gleichzeitig Bauäbte des Barocks. 1757 erfolgt auf Wunsch des inzwischen mehrheitlich nach Frankreich orientierten Konvents eine Grenzbereinigung mit Landabtausch. Lützel liegt nun vollständig auf französischem Territorium.

⁴ Die vorderösterreichischen Klöster, zu denen auch Lützel zählt, liefern 1499 die Pferde für die Geschütze und Munitionskarren des gegen die Eidgenossen zusammengestellten Heeres von Kaiser Maximilian, das dann in der Schlacht von Dornach vernichtend geschlagen wird.

⁵ Von Erlach wird 1639 französischer Festungskommandant der eroberten Stadt Freiburg im Breisgau. Siehe zur Person Erlachs das historische Lexikon der Schweiz unter: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D19678.php>

⁶ Antoine de Reynold entstammt einer westschweizerischen Patrizierfamilie, sein Vater und seine Brüder sind Offiziere im französischen Heer. So wie er dem Sonnenkönig genehm ist, lehnt ihn die Regierung des schweizerischen Freiburgs 1700 als Abt von Hauterive ab, offenbar um den französischen Einfluss einzudämmen. Zur Familie siehe: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D21096.php>.

Die barocke Anlage von Lützel

Schon 1682 plant Abt Pierre Tanner einen Klosterneubau anstelle der nach dem Dreissigjährigen Krieg nur notdürftig wiederhergestellten Konventbauten. 1685 verdingt er den Bau an Etienne Avogadio (Avogadro?) aus Breisach.⁷ Schnell kommt der streitbare Abt in Konflikt mit dem Baumeister-Architekten. Ein langjähriger Prozess wird 1704 zu Ungunsten von Lucelle entschieden. Die Abtei muss 11 200 Livres bezahlen. Diese grosse Summe, sie entspricht 5500 Gulden, kann nur mit bereits weitgehend begonnenen Bauarbeiten erklärt werden.

1699 bricht im Kloster ein Grossbrand aus. Die Kirchengewölbe widerstehen dem Dachstuhlbrand, aber die Konventgebäude südlich der Kirche sind vollständig zerstört. Abt Pierre Tanner begibt sich vorerst in die Herrschaft Löwenburg, dann ins Priorat Blotzheim. Sein Nachfolger führt die Bauarbeiten nach 1703 weiter.

Vorerst saniert Abt Antoine de Reynold die Kirche. Ihr Inneres und ihre vielen, teilweise bereits barocken Altäre haben 1699 durch Russeinwirkung gelitten. Diese wichtige innere und äussere Instandstellung der Stiftskirche ist weitgehend abgeschlossen, als der Abt 1704 den Neubau des Klosters südlich der Kirche nach den Plänen Avogadios fortsetzt.

Baumeister sind jetzt Mathis Reitemann und Bernard Reinel aus Colmar, beide werden trotz des deutschen Namens als «Welsche» bezeichnet. Die dreigeschossige Dreiflügelanlage weist im Westflügel zur Kirche noch eine Lücke auf, eine Verbindungsgalerie ersetzt diesen fehlenden Teil. Der über 100 Meter lange Südflügel ist, bedingt durch die Hanglage der Abtei, viergeschossig. Die Neubauten können 1709 bezogen werden. Bis zum Umzug in die neuen Räume wohnen die Konventualen im nördlich an die Kirche anschliessenden, vom Brand verschonten Flügel.⁸

Abt Nicolas Delfils beginnt schon bald nach seiner Wahl mit der völligen Neugestaltung des Kirchenraumes. Mit Ausnahme des Hochaltars (1665)⁹ und der Kanzel (1699)¹⁰ erneuert er in den folgenden Jahren fast die ganze Ausstattung. Dafür zieht er bekannte Künstler des süddeutschen Barocks bei. Judas Thaddäus Sichelbein ist Fassmaler des Hochaltars, Franz Carl und Jacob Carl Stauder malen vier Altarblätter¹¹ und Urs Füeg ist als Bildhauer tätig. Leiter der Neugestaltung ist der Pruntrutler Bildhauer Hugues Monnot. Monnot und Urs Füeg

⁷ Etienne Avogadio, wahrscheinlich aus Savoyen (Stefano Avogadro?) ist zur Zeit des Vergleiches 1704 bereits verstorben. Die Erben sind im Prozess durch Jean-Baptiste Léon, Festungsinspektor in Brisach, vertreten. Über Avogadio oder Avogadro ist nichts bekannt. Er dürfte unter Vauban am Festungsbau von Neuf-Brisach mitgewirkt habe.

⁸ Dieser 1655 gebaute Flügel wird erst 1962 abgebrochen.

⁹ Hochaltar, 56 Fuss hoch, 1665 von Joseph (Jost) Franz Herrmann aus Beromünster. Ein Altar des gleichen Meisters, für die Abtskapelle der Löwenburg gebaut, ist heute in Koestlach (F) zu sehen.

¹⁰ Die Kanzel, 1699 von Hugues-Jean Monnot aus Pruntrut, steht heute in der Kirche von Fresse (Franche-Comté, F). Der Schlüssel zur Besichtigung kann in der Mairie abgeholt werden.

¹¹ Der Johannesaltar und der Dreikönigsaltar (1712/13) von Hugues-Jean Monnot mit Blättern von Franz Carl Stauder befinden sich heute in der Kirche von Bouxwiller (Haut Rhin F). Der Josephsaltar und der Agathaaltar (1731/32) mit Altarblättern von Jacob Carl Stauder sind heute Seitenaltäre der Kirche Saint-Laurent von Winkel (Haut-Rhin F). Der dortige Curé kauft die beiden Altäre (im Plan 4 und 5) schon 1792, sie werden aber erst 1862 in der neuen Kirche aufgestellt.

sind auch die Schöpfer des Prospektes der neuen Westorgel mit 40 Registern, welche der Orgelbauer Joseph Waltherin 1726–1728 baut.¹² Wahrscheinlich stammt auch das 1712–1714 errichtete Chorgestühl von Monnet und Füg.

Zusammen mit der Neugestaltung der Kirche setzt der Abt mit den gleichen Handwerkern den Ausbau der Konventgebäude fort und lässt die Gebäudelücke im Westflügel schliessen. Noch 1722 sind die beiden Baumeister Reitemann und Reinel an Ort. Ein Stuckateur namens Jean Millord arbeitet 1722–1729 in den neuen Gebäuden.¹³

Zwischen 1712 und 1735 lässt Abt Nicolas zudem die langgezogenen terrassierten Gärten östlich der Abtei erstellen. Die nach Süden abgestufte barocke Gartenanlage enthält reiche bildhauerische Werke. Eine zweigeschossige Orangerie (1725) bildet den östlichen Abschluss.

Das Ende

1789 wird die Abtei von der revolutionären Regierung zum nationalen Eigentum erklärt, die wieder auf 50 Mitglieder angewachsene Klostersgemeinschaft muss Lützel verlassen. Der Besitz, vor allem die klostereigenen Betriebe, werden ab 1791 verkauft. 1792 erfolgt die Ausweisung der letzten Mönche. Die beweglichen Einrichtungen werden versteigert. Ein Teil der Kirchengestaltung findet Abnehmer in Kirchengemeinden des Sundgaus.

Nach 1792

In den Konventgebäuden richten sich 1793 Handwerker und Arbeiter ein, welche die klösterlichen Manufakturen (Ziegelei, Glashütte, Eisenhütte und Giesserei, Gerberei) weiterbetreiben, mit der Neunutzung auch auch viel zerstören. 1801 erfolgt der Verkauf der Konventflügel und der Kirche. Diese Gebäude werden bis 1804 abgebrochen.¹⁴ Das Material dient dem Bau der neuen Fabrik mit Holzkohle-Hochofen und Giesserei. Sie wird im unteren Klosterareal gebaut. Als «Eisenwerke Lucelle» dient das neue Unternehmen vorerst der Waffenproduktion. 1817 wird die Basler Familie Paravicini Besitzer der Eisenwerke. Nach 1860 kommt es zum Niedergang der Industrie. Die Ludwig von Roll'schen Eisenwerke übernehmen Lucelle und schliessen die Werke 1883. Die Fabrikgebäude werden später abgetragen.

Heute

Heute sind alle Bauwerke innerhalb der Klostermauern bis auf zwei Gebäudekomplexe entlang der Strasse verschwunden. Südlich steht der langgezogene Ökonomiebau mit mächtigen Kellergewölben. Der früher als Pferdestallung, Remise und Speicher dienende

¹² Die Orgel kommt 1794 in die ehemalige Abteikirche von Ottmarsheim (F), wo sie 1991 bei einem Grossbrand zerstört wird.

¹³ Er soll aus Graubünden kommen, deshalb eher Johann Miller.

¹⁴ Abbruchdatum dieser Gebäude gemäss: Inventaire général du patrimoine culturel (Référence IA68002503). Nur der nördlich an die Kirche anschliessende Flügel (1655) bleibt bis 1962 erhalten.

Bau ist jetzt Restaurant.¹⁵ Nördlich liegt, abgewinkelt und ehemals gegenüber der Kirche, das 1593 entstandene Gebäude der «Grossen Kellerei». Seine westlichen Annexbauten entlang der Strasse werden im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts vereinheitlicht zusammengefasst. Sie sind jetzt ein gesichtslos renoviertes Ferienhaus. Beide Gebäude werden durch die private Organisation «Centre Europeen de Rencontres Lucelle» benutzt. Auf einem verbleibenden Fundamentbau der ehemaligen Eisenwerke steht seit 1970 ein Andachts-Pavillion.¹⁶

Ausserhalb des Klosterareals, südlich des Klosterweihers und auf Schweizer Seite, befindet sich das Gastgebäude der ehemaligen Klosterziegelei mit Wappen des Abtes Pierre Tanner (1677–1702).

Pius Bieri 2008, rev. 2014

Benutzte Literatur:

Vautrey, Louis: Lucelle, description de l'abbaye, in: Revue Catholique de l'Alsace, Strasbourg 1867.

Stintzi, Paul: Die ehemalige Kirche der Zisterzienser-Abtei Lützel, in: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte, Jahrgang 51 (1957).

Chèvre, André: Lucelle, histoire d'une ancienne abbaye cistercienne, Delémont 1973.

Chèvre, André: Cisterciens de Lucelle, in: Helvetia Sacra, Abteilung III, Band 3/1, Bern 1982.

Claerr Stamm, Gabrielle: Les riches heures de l'abbaye de Lucelle au temps de Nicolas Delfils. Riedisheim 2008.

Wikipediadarstellungen:

http://de.wikipedia.org/wiki/Kloster_L%C3%BCtzel

http://de.wikipedia.org/wiki/Kloster_Lützel#Quellen.2C_Literatur.2C_Weblinks

http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_des_Klosters_Lützel#Liste_der_.C3.84bte

Textdokument aus

<http://www.sueddeutscher-barock.ch>

Der vorliegende Text ist unter dem Label `{{CC-nc-by}}` für nichtkommerzielle Zwecke und mit Nennung des Autors frei verwendbar.

¹⁵ Er wird auch als Konversenbau bezeichnet. Die diskriminierende mittelalterliche Absonderung ist aber seit dem 16. Jahrhundert nicht mehr üblich, die wenigen Laienbrüder (Konversen) leben im Konvent. Die Bezeichnung als Konversenbau ist zu hinterfragen.

¹⁶ Das bis vor kurzem dort ausgestelltes Klostermodell in völlig falschen Dimensionen (das Kirchenschiff doppelt so hoch wie die anschliessenden Konventgebäude!) ist leider in Internet-Publikationen noch immer präsent.

Exkurs: Zum Abteiwappen

Die Weltenherrscherin auf dem Kirchendach

Als hervorragende hochbarocke Holzplastik ist das Abteiwappen an der 1699 von Hugues-Jean Monnot geschaffenen Kanzel angebracht. Sie steht heute in der Dorfkirche von Fresse. Das Wappen zeigt eine realistisch gearbeitete Kirche mit kräftigem Querschiff und hohem Vierungsturm. Das Bauwerk ist freischwebend und in Vogelschauansicht wie ein Modell dargestellt. Auf dem First des Kirchen-Langhauses sitzt, sich rechts am Kirchturm haltend, die bekrönte Kirchenpatronin mit Kind. Die Himmelskönigin hält mit der Linken ihr nacktes Kind, in der Hand hält sie das Zepter. Das Kind steht auf ihrem Knie und jongliert mit der Weltkugel. Diese bewegte Szene wird von 12 Sternen gerahmt.

Die Bildhauerarbeit der Kanzel von Fresse übernimmt das um 1700 gültige Wappen von Lucelle mit der auf dem Kirchendach sitzenden Kirchenpatronin. Es ist die Vereinigung zweier vorher immer getrennten Wappendarstellungen.

Das alte Konventwappen

Seit dem Mittelalter ist die Darstellung der thronenden Muttergottes für alle Zisterzienserkonvente die Regel. Meist ist die Darstellung auf die Siegel beschränkt. Alle Konvente stellen die Muttergottes sitzend auf einem Thron dar, ihr auf dem linken Knie stehendes Kind im Arm haltend. Nur die Umschrift verweist auf den Konvent der jeweiligen Abtei.

Das Wappen des Abteiorbes oder das Abteiwappen

Das mittelalterlichen Siegel der Zisterzienseräbte, die Darstellung eines den Stab umfassenden Abtes, wird in der Neuzeit mit dem persönlichen Wappen des Abtes ergänzt. Neu erscheint jetzt auch ein Wappen der Abtei Lützel. Es ist ein silberner Schild mit blauem Schildrand, dieser ist mit 12 goldenen Sternen belegt. Im Schild selbst ist eine kreuzförmige, perspektivische Kirche mit zentralem Turm dargestellt. Der zeitgenössische Beschrieb lautet: «Das urahlte Wappen so in einem silbernen Schildt ein creuzweiss formierte Kirchen und darumb in einem blauwen Kreiss zwölff glanzende oder guldene Sternen führet, welche der Gottesgebährerin himmlischer Sternen Cron repräsentieren und bedeuten». Dieses Wappen ist schon vor dem Dreissigjährigen Krieg üblich, wie der Schild des Abtes Johannes Hanser (1623) in Wettingen zeigt.

Die Wappenscheibe des Abtes Johannes Hanser in Wettingen

Im Kreuzgang der ehemaligen Zisterzienserabtei Wettingen ist die Wappenscheibe von Johannes Hanser, Abt von Lützel (1605 bis 1625) zu sehen. Sie ist mit 1623 datiert. Der gevierte (geviertete) Schild wird vom Evangelisten Johannes und vom heiligen Bernhard flankiert. Der Wappenschild zeigt in Feld 1 das Zisterzienserwappen und in Feld 4 das persönliche Wappen des Abtes. Wie damals noch üblich werden die Wappen des Konventes und der Abtei getrennt. Das Konventwappen in Feld 2 stellt in Blau die thronende Muttergottes mit Kind dar. Das Abteiwappen in Feld 3 zeigt in Silber mit blauem und sternebelegtem Rand die kreuzförmig und perspektivisch dargestellte Kirche.

Armorial Général de France von 1699

Offensichtlich werden die beiden Wappen (Konvent und Lützel) mit dem Neubeginn des Klosterlebens nach dem Dreissigjährigen Krieg zu einer auf dem Kirchendach thronenden Weltenherrscherin zusammengeführt.¹⁷ Ihr Thron darf jetzt die Kirche selbst sein. «Das Konvent Sigill» ist «kein ander Bildnus oder Figur dann allein des Mutter Gottes, auf einer Kirchen oder Thron sitzend und den sie Gott Mensch gebohren auf der Schoss haltend» wird das Konventsiegel des 17. Jahrhunderts beschrieben.¹⁸ Im Rundsiegel sitzt die Muttergottes nun auf dem Dach, zentrisch zwischen zwei zwiebelbekrönten Doppeltürmen einer basilikalischen Kirche, die nur in der Ansicht gezeichnet ist. Noch immer wirkt die Throndarstellung nach, nur dass jetzt die Kirche der Thron ist. Das Armorial Général de France von 1699 übernimmt diese heraldisch korrekte Darstellung. Dort lautet die Blasonierung von Lucelle in Folio 118 unter Nummer 214. «Schild in Silber mit blauem Schildrand, dieser mit goldenen Sternen belegt, im Schild eine doppeltürmige silberne Kirche, auf dem Kirchendach sitzend eine Muttergottes, bekleidet in Rot und Blau. Sie hält das hautfarbene Jesuskind auf ihrem rechten Arm. Eine Wappenkartusche zu ihren Füßen zeigt in Rot zwei abgewendete silberne Hechte».¹⁹

Das Abteiwappen im 18. Jahrhundert

Aber schon zum Zeitpunkt der Beschreibung im Registerwerk des Armorial Général de France ist diese Wappendarstellung nicht mehr aktuell. Die Kanzel in Fesse (1699) zeigt, dass die Kombination des perspektivischen Kirchenmodells mit der gewagt balancierenden Madonna auf dem Kirchendach seit dem Dreissigjährigen Krieg üblich ist. Im 18. Jahrhundert verschwindet die doppeltürmige Kirche und auch die Muttergottes auf dem Dach zunehmend. Das Wappen Lützel/Lucelle zeigt nun als einzige Konstante die «creuzweiss formierte Kirchen» und die 12 Sterne am Schildrand.

Das heutige Wappen von Lucelle.

Noch nüchterner präsentiert sich das heutige Wappen der Gemeinde Lucelle. Verblieben ist eine modernistisch verfremdete Kirche mit vier gleichen Kreuzflügeln und einem zentralen Turm, die Sterne sind verbannt worden, und auch die Schildfarbe hat von Silber zu Blau gewechselt.

Pius Bieri 2014

¹⁷ Die erste Darstellung der kombinierten Wappendarstellung ist 1666 auf dem Titelblatt des Werkes «Epitome fastorum Lucellensium» von Abt Bernhard Buchinger zu sehen. Die Kirche ist aber hier doppeltürmig und nicht, wie 1623 dargestellt, eine «creuzweiss formierte Kirchen».

¹⁸ Die Blasonierungen des 17. Jahrhunderts nach Eichenlaub 1998.

¹⁹ Die heraldischen Grundsätze werden zwar beachtet, aber das Wappen ist nicht vollständig beschrieben. So fehlen die Farben der Kirchendächer (rot) und der Turmhelme (grün), wie sie dann im Wappen des Armoriais gezeichnet sind. Auch hat man um diese Zeit offensichtlich bereits das Stifterwappens vergessen, den die beiden Hechte von Montfaucon sind nicht silbern, sondern golden.

Siehe URL <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k1105860/f13.image>

Benutzte Literatur:

Buchinger, Abt Bernhard: Epitome fastorum Lucellensium, Pruntrut 1667.

Grellet, Jean: Armoiries de l'Abbaye de Lucelle, in: Archives Héraldiques Suisses, Aout 1895.

Eichenlaub, Jean-Luc: Sur les sceaux et les armoiries de l'abbaye de Lucelle, in: Annuaire de la Société d'Histoire du Sundgau S. 39-45. Riedisheim 1998.

Textdokument aus

<http://www.sueddeutscher-barock.ch>

Der vorliegende Text ist unter dem Label `{{CC-nc-by}}` für nichtkommerzielle Zwecke und mit Nennung des Autors frei verwendbar.